

Die Stunde des Herrn Archibald Mertel.

Eine Novelle von Paul Hermann Hartwig.

Die Schreibstube der Abteilung für laufende städtische Angelegenheiten war fast und hässlich, dabei von jener Raumverschwendung nach der Höhe zu, die für Büroräume meist charakteristisch ist und die beseligende Nüchternheit noch deutlicher hervortreten läßt.

Wandung hart beim Ohr genommen und mit Tadel nicht gespart. Dem Jüngling war die Rote der Scham brennend ins Gesicht gestiegen, aber Worte der Verteidigung hatte er nicht gefunden.

Hausmeisterin, ein bejahrtes Weib, eng mit dem alten Hause verwachsen, versorgte ihn recht und fleißig. Herr Archibald Mertel entbehrete nichts.

Langsam schritt Herr Mertel die steinernen Stufen hinauf, über die ihn mit Ausnahme kurzer Ueberstunden sein Fuß lange, lange Jahre hindurch tagaus tagein geführt hatte.

Was war seine fünfundvierzigjährige Arbeitszeit — ein Nichts. Mit dem Tode war es ja auch zu Ende, aber er lebte und atmete noch und fühlte sich genau so frisch wie an jedem Tage.

Die schwere Metalltür fiel hallend ins Schloß, so nun war es vorbei. Den dumpfen Schmerz, den er in diesem Augenblick empfand, konnte er nicht mit aller Selbstbeherrschung nicht unterdrücken.

Das Mahl, das ihm eine alte, schweigsame Kellnerin reichte, mundete ihm nicht wie sonst. Wie es wohl die anderen in den Ruhestand versetzten trieben? Er wußte ja, daß es Kollegen gab, die das Ausruhen für den einzig erstrebenswerten Zustand hielten.

Herr Archibald Mertel bog von der lärmenden Verkehrsstraße in das Gewirr schmaler, dunkler, schattensüßler Gassen ein, durch die er auf Umwegen in seine Wohnung gelangen konnte.

Nun hatte er Urlaub bis zum Ende seines Lebens. Wie alt mochte er werden, er stand im vierundsechzigsten Lebensjahr — zehn Jahre konnte er gut und gern dauern, seine Organe waren, wie er wußte, alle gesund.

Auf seinem alten Ledersofa sank er endlich in einen Halbschlaf, der ihm aber nur geringe Erquickung brachte. Er hatte wahrhaftig geträumt, allerlei tonförmig, wirres Zeug, eine Erinnerung aus Schattungen: unermüdelich sah er sich selbst in unangehener Stein über eine staubige Landstraße walzen.

Hatte er denn anderes getan sein ganzes Leben? Er versiel in dumpfer Grübeleien über seinen Zustand, wo er auch immer seine Hand ausstrecken würde, sie blieb leer — leer.

Herr Archibald Mertel, der vor dem Ofen hockte und zusammengehaltene Papiere in die weite, dunkle Öffnung schob, blickte zur Tür, denn ein leiser Windzug hatte ihn getroffen, und gegen Zug war er sehr empfindlich.

Der Jüngling schien seinen anderen Empfang erwartend zu haben, er blieb müde stehen.

Die alte Frau, die vollkommene seine Haltung wiedererkannt hatte, sah mit wachsender Bewunderung auf den jungen Menschen.

Die violette Dolden an den schwarzen, zierlichen Eisengittern und über alten Mauern zu sehen. Man muß einmal richtig miterleben, wie der Frühling kommt.

Der alte, verkümmerte Mensch hörte die junge Weisheit, und etwas Wertwirdiges regte sich in ihm, als ob eine Quelle aus verschütteten Tiefen das Licht suchte.

Der Mann an der Tür tat einen halben Schritt ins Zimmer hinein. „Ruhig, jeden einzelnen Schein zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her schiebend, zählte er umständlich die Hunderte, die ihm neben der Verwalter für die letzte Spiritusendung abgeliefert hatte.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der letzte Trachtenberg.

Der Verbsturm pfliff und tobte heute wie seit Jahren nicht mehr. Tropdem schloß der alte Baron Trachtenberg die Fenster seines Arbeitszimmers nicht.

Der Mann an der Tür tat einen halben Schritt ins Zimmer hinein. „Ruhig, jeden einzelnen Schein zwischen Daumen und Zeigefinger hin und her schiebend, zählte er umständlich die Hunderte, die ihm neben der Verwalter für die letzte Spiritusendung abgeliefert hatte.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Und er sagte tonlos und heiser: „Gib dir keine Mühe. . . ich kann dir kein Geld geben, keinen Pfennig.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“

Der Mann an der Tür drängt jetzt dieselben Gedanken gewaltsam zurück und sagte hastig: „Ich traue dem Jungviehstall nicht länger, Herr Baron.“